

Stöberjagden



Foto K. Wasserpflüg

Der Hundeeinsatz

Neben einer durchdachten Organisation ist natürlich die Qualifikation der eingesetzten Hunde von entscheidender Bedeutung für den Erfolg. Bei Stöberjagden hat der Hund folgende Aufgabe: Er soll – vom Stand geschnallt – einen bestimmten Bereich absuchen, das vorhandene Wild **selbständig** finden, die Fährte oder Spur lautgebend ausarbeiten bis

das Stück Wild geschossen wird, den Jagdbogen verlassen hat, oder der Hund von selbst aufgibt. Dann soll er entweder zu seinem Führer zurückkehren, oder sich **innerhalb** des Jagdbogens neues Wild suchen.

Geeignet sind alle Stöberhundrassen wie Deutsche Wachtel, Terrier oder Tekel, soweit sie sicher spurlaut sind sowie alle Brackenschläge, wobei die kurzläufi-

gen Vertreter zu bevorzugen sind (kritisch sind Brackemischlinge).

Langläufige Vorstehhunde sind in der Regel ungeeignet, weil

- oft zu schnell (Packer in jeder Form sind abzulehnen – Tierschutz!)
- oft nicht sicher laut
- oft nicht ausdauernd genug im Stöbern, sie müssen vom Führer an das Wild gebracht werden.

Eine grundsätzliche Voraussetzung ist selbstverständlich, daß der Hund in sehr guter konditioneller Verfassung ist. Darüber hinaus gibt es, ganz abgesehen von der einzelnen Rasse, sehr unterschiedliche individuelle Leistungsunterschiede der einzelnen Hun-

de. Diese zu kennen ist wichtig, um den richtigen Hund am richtigen Platz zu haben (für den Erfolg einer Jagd von entsprechender Bedeutung).

Dabei stellt sich zunächst das Kriterium jung (unerfahren) oder alt (erfahren). Junge Hunde müssen lernen! Lernen können sie nur, wenn sie Erfahrung sammeln und dabei Erfolg haben. Der Junghund braucht also einen Platz, von dem aus er schnell Wild findet, welches auch nicht zu wehrhaft sein darf!

Nur mit Junghunden kann ich natürlich keine Jagd bestreiten! Ich brauche einen großen Teil erfahrener Hunde, die wissen „wie der Hase läuft“ und die

auch in der Lage sind, über größere Entfernung Wild zu finden.

Ein weiteres wichtiges Kriterium: ist der Hund kurzjagend oder lang-(weit) jagend. Beide Hundetypen kommen **gleichberechtigt** in jeder Rasse vor und sind für das Gelingen einer Jagd wichtig. Der **kurzjagende** Hund ist nicht etwa ein Hund, der einem nicht „vor den Füßen weggeht“ oder das Wild nur kurz anjagt und dann die Schneise nicht mehr verläßt; so ein Hund ist **nicht** gemeint und auch ein Stöberhund ungeeignet! Der kurzjagende Hund sucht sehr wohl selbständig und jagt auch selbständig. Nur kehrt er in kürzeren Abständen (20 bis 30 Minuten) zurück, um dann nach kurzer Ruhepause erneut Wild zu suchen. Solche Hunde sind für den Jagdablauf wichtig, weil sie immer wieder im Treiben zur Verfügung stehen. Ihr idealer Platz ist mitten in den Einständen.

Der **weitjagende** Hund kann etwas weiter von den eigentlichen Einständen seinen Platz finden, weil er eben die Eigenschaft hat, selbständig über längere Zeit ohne Führerkontakt zuzukommen. Oft haben diese Hunde eine Vorliebe für bestimmte Wildarten (zum Beispiel Sauen) und finden ihr Wild auch in den entlegensten Winkeln, wo sonst vielleicht kein Hund hinkommt. Sie können ganz entscheidend zum Erfolg einer Jagd beitragen. Nur haben sie den Nachteil, daß sie während der Jagd nicht mehrmals beim Führer erscheinen.

Vorliebe für bestimmte Wildarten

Es ist oft die Wildart des ersten Erfolges, welches Hunde gerne jagen, aber es gibt auch gewisse genetische Veranlagungen.

● **Schwarzwild:** Manche Hunde jagen ausgesprochen gerne am Schwarz-

wild. Sie müssen eine gewisse Nervenstärke haben und penetrant „dran bleiben“ (wüste Schärfe) ist **nicht** erwünscht – Tier-schutz!). Solche Hunde müssen mitten in die Schwarzwildeinstände – „ins Dicke“.

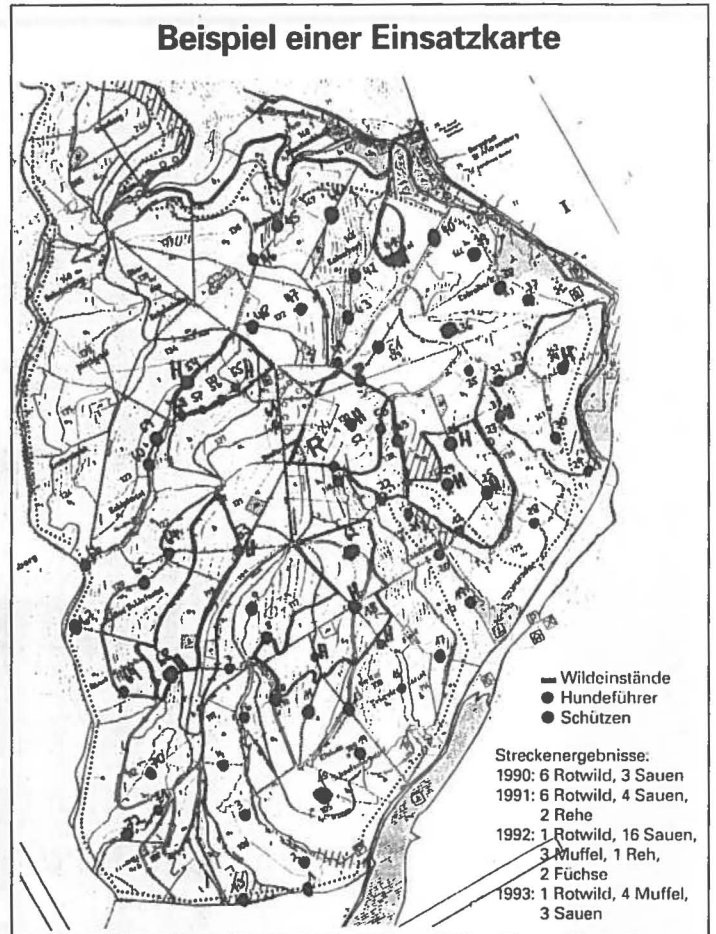
● **Rehwild:** Hunde, die gerne an Rehen jagen, z. B. die Beagles sind genauso wichtig für das Gelingen einer Jagd (oft fehlt ihnen die Lust auf Sauen). Solche Hunde sind in der Regel feinnasig, feinnervig und haben einen guten Spurwillen. Rehwild-jagd ist harte Arbeit für den Hund. Rehwildhunde sollen in Naturverjüngungskomplexen, in Althölzern mit Unterwuchs oder in Stangengehölzen ihren Platz finden. Sonstiges Wild: (Rotwild, Damwild etc.) In der Nähe der Einstände, wie später beschrieben.

Orientierungssinn

Gerade Stöberhunde brauchen ein gutes Orientierungsvermögen, um nach getaner Arbeit auch sicher

Bewährte Rassen bei Stöberjagden: Deutsche Wachtel und Teckel (r.), Deutscher Jagdterrier und Deutsche Bracke – auf den Bildern unten jeweils in der Koppel mit einer Kopov (Schwarzwildbracke).

Beispiel einer Einsatzkarte



Stöberjagden



Foto JD

Hier ist das Einsatzgebiet: Dichte Naturverjüngungen sind oft die bevorzugten Einstandsgebiete.

wieder zu ihrem Herrn zu finden. Dies ist nicht nur Sache der Abrichtung, sondern auch Sache der Zucht, auf guten Orientierungssinn zu selektieren. Ein mangelndes Heimfindervermögen schränkt die Gebrauchsfähigkeit eines Stöberhundes ganz wesentlich ein!

Führigkeit

Gerade bei Stöberjagden ist das Image der Hunde wichtig! Wir brauchen gut abgerichtete, führige Hunde, um zu zeigen, daß die Stöberjagd jagdliches Handwerk ist und kommen damit zu einem weiteren wichtigen Punkt, den Anforderungen an den Führer: Hier sind folgende Anforderungen von Bedeutung:

- **Örtliche Kompetenz**
Ziel ist es, im angemessenen Umkreis genug Hundeführer zu haben, die Stöberjagden einer bestimmten Region durchführen können, das heißt, örtliche Jäger sollen mit ihren Hunden auch in ihrer Region jagen. Dies ist bei der Organisation zu beachten! (Ausnahme: Erprobungsphase).
- **Verfügbarkeit**

Dies setzt aber bei den Führern voraus, daß sie auch ausreichend verfügbar sind, um ihrem Hund eine entsprechende Anzahl von Jagdgelegenheiten zu bie-

ten; der Hund muß Erfahrung sammeln!

- **Engagement**

Der Hund muß auch außerhalb der Saison ausreichend arbeiten und eine solide Grundabrichtung erfahren.

- **Fortbildung**

Jeder Hundeführer muß seine eigene Erfahrung um die Jagd mit Hunden fortentwickeln. Ich erwarte von jedem Hundeführer konstruktive Mitarbeit bei der Weiterentwicklung von Stöberjagden (wir sind „Profis“!).

- **Loyalität**

Jeder Hundeführer muß sich loyal gegenüber dem Jagdveranstalter und seinen Mitjägern verhalten! (Vorbild: Schweißhundführer).

Jeder Jagdorganisator muß die eingeladenen Hunde und ihre Eigenschaften kennen, sonst ist eine profifhafte Jagdausübung nicht möglich. Man kann nicht Qualität durch Quantität ersetzen! Zur Not ist diese Aufgabe zu delegieren! Alle Hundeführer stehen zur Beratung zur Verfügung. Folgende Punkte sind zu beachten:

- **Zahl der Hunde**

Es sind keine festen Zahlen zu nennen. Die Zahl der Hunde ist abhängig von den Geländebedingungen, von den vorkommenden Wildarten und der Qualität der Hunde. Es gilt das Motto: So wenig wie möglich, so viel wie nötig! Aber nicht: Viel hilft viel!

Datum	ha	Schütz.	Hunde	Stund	Schuß	Rot	Dam	Muf	Reh	Schw	Fuchs	Ges.
23. 10. 1992	1000	91	26	2x2	68	11	n. v.	4	4	6	2	27
12. 11. 1992	450	50	25	3	72	18	n. v.	n. v.	4	19	1	42
16. 11. 1992	700	58	27	3	73	2	n. v.	n. v.	6	27	3	38
25. 11. 1992	400	74	25	2,5	65	18	n. v.	2	5	4	4	33
05. 12. 1992	3000	57	25	3	?	n. v.	44	n. v.	2	7	1	54
11. 12. 1992	850	68	18	2x2	69	n. v.	n. v.	n. v.	28	0	2	30
21. 12. 1992	650	85	28	3	41	10	n. v.	n. v.	1	5	0	16
09. 01. 1993	2500	77	35	3	?	n. v.	107	n. v.	12	20	1	140
18. 01. 1993	700	60	25	3	22	1	n. v.	n. v.	3	7	3	14
04. 10. 1993	2000	80	40	3	?	11	n. v.	n. v.	3	n. v.	1	15
11. 10. 1993	600	85	35	3	85	51	n. v.	1		n. v.	2	54
18. 10. 1993	800	55	25	3	68	3	n. v.	16	11	9	2	41
22. 10. 1993	1000	80	34	2x2	70	8	n. v.	n. v.	3	12	3	26
26. 10. 1993	700	60	28	3	?	6	n. v.	0	4	6	2	18
01. 11. 1993	600	50	30	3	?	5	n. v.	n. v.	4	8	3	20
05. 11. 1993	700	60	30	3	40	0	n. v.	n. v.	7	14	1	22
06. 11. 1993	1100	85	12	3	75	n. v.	26	n. v.	8	10	1	45
08. 11. 1993	450	72	32	3	32	9	n. v.	0	8	0	0	17
16. 11. 1993	400	81	30	2,5	77	4	n. v.	1	10	25	1	41
19. 11. 1993	400	45	22	3	52	1	n. v.	2	9	5	4	21
27. 11. 1993	1000	65	15	3	?	0	n. v.	0	2	2	2	6
29. 11. 1993	200	30	14	2	28	n. v.	n. v.	n. v.	8	5	2	15
04. 12. 1993	2000	80	20	3	?	n. v.	27	n. v.	3	1	2	33
11. 12. 1993	900	35	10	3	?	n. v.	12	n. v.	2	19	2	35
18. 12. 1993	1000	65	16	3	?	n. v.	n. v.	5	0	5	0	10
20. 12. 1993	600	70	30	3	77	n. v.	n. v.	n. v.	18	15	7	40
14. 01. 1994	1100	60	27	3	70	n. v.	n. v.	n. v.	10	25	6	41
15. 01. 1994	700	80	28	3	?	2	n. v.	n. v.	5	3	2	12
17. 01. 1994	750	65	24	3	61	n. v.	n. v.	n. v.	15	8	10	33
22. 01. 1994	650	65	25	3	91	4	n. v.	n. v.	16	15	1	36
24. 01. 1994	800	65	28	3	57	n. v.	n. v.	5	17	8	4	34

Bei insgesamt 31 Stöberjagden wurden 1009 Stück Wild erlegt, durchschnittlich 32,5 Stück je Jagd. Bei sämtlichen Jagden wurden ausschließlich Stöberhunde, keine Treiber eingesetzt. In der Regel sind die Abschussergebnisse noch höher, da die Strecke der oft mitansitzenden Jagdnachbarn nicht erfaßt wurde. Die Jagden fanden in Verwaltungsjagden Niedersachsens, Thüringens und Sachsen-Anhalts statt. Die eingesetzten Hunde waren zu 85 Prozent Deutsche Wachtelhunde. H. Koch

● Einsatz der Hunde

Das Einsatzgebiet richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen (Wildestände, Dickungen). Die Karte auf Seite 55 zeigt als Beispiel eine organisierte Jagd mit farblich gekennzeichneten Wildbeständen und Hundeführerständen.

● Hilfeleistung

Verlässlichen Hundeführern muß es erlaubt sein, Hilfe zu leisten (Stellen von krankem Wild, verletzte Hunde oder ähnliche Fälle). Aber nur diese – und nur diese – sind berechtigt, den Stand kurzzeitig zu verlassen. Sie sind namentlich zu bestimmen,

erhalten eine Warnweste und eine Skizze der Jagdnachbarn vom Jagdleiter.

● Hundekonzentration

Nie mehrere Hunde von einem Stand schnallen. Hundeführer möglichst weit auseinanderziehen. Zwingergenossen bilden leicht eine „Jagdgemeinschaft“!

Das wollen wir **nicht!!!** Wir wollen den einzelnen jagenden Hund. Wer mehrere Hunde besitzt und mitführt, soll sie so schnallen, daß sie sich nicht finden (entweder wenn einer zurück ist, oder bei verschiedenen Treiben einsetzen).

Burkhard Hahn

Unbestritten ist, daß die „Stöberjagd“ eine naturgerechte Jagd für Wald und Wild sein kann, wenn sie professionell geplant und mit dafür bestgeeigneten Hunden durchgeführt wird. Mit den genannten Hauptforderungen kann ich mich durchaus identifizieren, soweit sie sich auf folgende Punkte beschränken:

- Verkürzung und Angleichung der Jagdzeiten,
- Senkung des Jagddruckes und
- Abschlußerfüllung über effektive Jagdformen.

Wenn wir uns nun schon bei der Abschlußerfüllung der Jagdmethode des Wolfes annähern, dann müßten wir uns auch bemühen, im Ergebnis so zu jagen wie der Wolf. Der Wolf jagt wohl kaum nach der Methode Zahl vor Wahl, sondern reißt das oder die Stücke, die infolge mangelnder Kondition hinter dem gehetzten Rudel zurückbleiben. Dies sind gewiß sehr selten mittelalte Stücke, sondern wohl überwiegend Jungwild und überalterte Tiere.

Streckenergebnisse von 32 Prozent der Strecke Kälber und 31 Prozent der Strecke Alttiere (wie aufgeführt) entsprechen nicht meinen Vorstellungen einer tierschutzgerechten Jagdmethode. Wie viele der erlegten Kälber zu den erlegten Alttieren gehörten, ist nicht mitgeteilt worden und auch wohl kaum nachvollziehbar. Im Oktober oder November verwaiste Kälber haben wohl kaum eine große Überlebenschance. Eine gewisse Zahl mutterloser Kälber in der Folge einer sol-

chen Jagd „billigend in Kauf“ zu nehmen, entspricht wohl kaum dem Anspruch einer tierschutzgerechten Jagdmethode. Dies ließe sich natürlich ändern, indem man eben nicht unsortiert alles vorkommende Kahlwild freigibt, sondern den Abschluß auf Kälber und sauber angesprochene Schmaltiere beschränkt.

Wir erlegen die notwendige Zahl an Alttieren über Doubletten im August auf der Einzeljagd, indem zuerst das Kalb und dann das im Normalfall fast immer zu diesem zurückkehrende Alttier geschossen wird.

Die etwas ins Zwielicht geratene Einzeljagd ist besser als ihr Ruf, wenn die jagdliche Infrastruktur eines Revieres stimmt, also Hochsitze und Pirschpfade so angelegt sind, daß bei intimer Kenntnis der Wechsel und der Windverhältnisse die Störung durch den ansitzenden Jäger minimiert werden kann.

Ich wage auch zu bezweifeln, daß die lupenreine Stöberjagd unter allen denkbaren Revierverhältnissen funktionieren wird. In unserem Raum (Südeifel – Mittelmosel) sind ausgedehnte Ginster- und Schwarzdorn-

„Verhaue“ die Haupteinstände der Sauen und teilweise auch des Rotwildes. Ein oder auch zwei Stöberhunde bringen eine Rotte Schwarzwild nur in den seltensten Fällen auf die Läufe und vor die Schützen. Hier ist das Hineingehen der Hundeführer mit einer größeren Anzahl von Hunden – erfahrungsgemäß am wirkungsvollsten sind Deutsche Jagdterrier – notwendig, will man die Sauen zum Verlassen ihrer Einstände zwingen.

Ich glaube gerne, daß dies in normalen forstlichen Dickungen nicht notwendig und unter Umständen sogar falsch ist.

Niemand ist im Besitz der reinen und absoluten Wahrheit, weil es diese wohl nicht gibt. So wie im Waldbau das „Gesetz des Örtlichen“ immer noch seine Gültigkeit hat und auch in Zukunft haben wird, so lassen sich nicht alle Jagdmethoden, die in einer Gegend sehr erfolgreich und wirkungsvoll sind, ohne Modifizierungen auf andere Revierverhältnisse übertragen.

Uneingeschränkt ist der Forderung zuzustimmen, daß nur kleine bis mittelgroße, verlässlich spur- bzw. fährtelaut jagende Hunde eingesetzt werden dürfen. Neben den Deutschen Wachteln sind dies vor allem die Bracken (vornehmlich die Deutschen Bracken), die Deutschen Jagdterrier und gewiß auch die Teckel, sofern diese genügend „Bodenfreiheit“ haben und Botanik (Brombeere) und Witterung (hoher Schnee) ihren Einsatz nicht unmöglich machen.

Bernd Krewer

Meinung

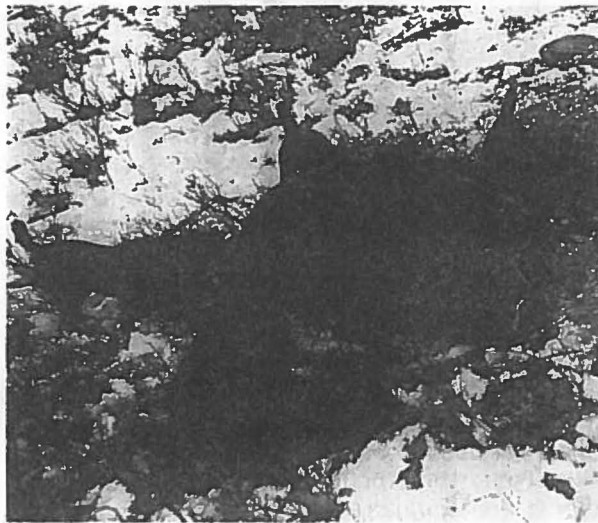


Foto K. Schutz

Das „Gesetz des Örtlichen“